

Jiří Pilarský (Debrecen)

Zum grammatischen Status des Artikels. Nullartikel vs. Artikellosigkeit

1. Problemstellung

Ungeachtet der Relevanz der Determinative (im Weiteren D), besonders der Artikel (A) für die morphosyntaktische Struktur der Nominalphrase (NP) sowie der hohen Frequenz dieser Formen im Text¹ wird einigen Aspekten dieser Wortklasse in der heutigen Systemlinguistik² kein adäquates Interesse entgegengebracht, ja in der Literatur herrscht sogar in den Grundfragen dieser Problematik sowie auf dem Gebiet der einschlägigen Terminologie eine bestimmte Konfusion. Die diesbezüglichen Passagen der gängigen Lehr- und Nachschlagewerke im DaF-Bereich geben vorwiegend eine mangelhafte und / oder widersprüchliche Darstellung, aber auch in manchen wissenschaftlich ausgerichteten deskriptiven bzw. enzyklopädischen Werken ist die Situation nicht viel tröstlicher. Große Unsicherheit zeichnet sich v.a. in puncto Nullartikel (NA) vs. Artikellosigkeit (AL) ab, doch auch in so essenziellen Einzelfragen wie Definition, Umfang bzw. Funktion der A macht sich keine Eintracht bemerkbar. Der vorliegende Aufsatz setzt sich zum Ziel, die grundlegenden Aspekte dieser Problematik mit besonderer Rücksicht auf das gegenseitige Verhältnis von NA und AL zu klären, und das mit der unverhohlenen Absicht, einen Beitrag zur Erreichung eines Konsenses in diesem dermaßen wesentlichen Bereich der beschreibenden Grammatik zu leisten.

¹ Verfügbaren Statistiken zufolge liegen die Häufigkeitsraten der A bei ca. 5%, wobei die Artikelformen *die, der, den, des* und *eine* zu den 14 häufigsten deutschen Wortformen gehören (vgl. Internet 1-4).

² Obwohl man zur **Systemlinguistik** (= innere Sprachwissenschaft) mit gutem Recht auch alle generativ orientierten Ansätze als Nachfolger des klassischen Strukturalismus rechnen könnte, ist hier unter diesem nicht ganz etablierten Terminus v.a. der traditionell-deskriptive Bereich der Sprachwissenschaft zu verstehen, der die innere Organisation der Sprache (im Sinne der Saussure'schen *langue*) als geschlossenes und hierarchisch aufgebautes System erforscht.

2. Stellenwert des A im Wortklassenspektrum. Extensionale und intensionale Aspekte der Kategorie „Determinativ“

Im Gegensatz zur Jungschen Auffassung des A, der dieser Klasse den Status einer Wortart abstreitet (vgl. 3.) sowie zu den schulgrammatischen Konzeptionen, die den A als eigenständige Wortklasse betrachten, sind sich so gut wie alle zeitgenössischen Quellen interessanterweise darüber einig, dass der A unter eine überdachende Wortklasse zu subsumieren ist, die (mit ziemlich unbedeutenden Ausnahmen) meistens *Determinative*³ genannt wird. Die zahlreichen gemeinsamen Merkmale dieser Klasse sind auf verschiedenen Ebenen des Sprachsystems anzusiedeln:

- die flexematische Kongruenz mit dem Kernnomen in Genus, Numerus und Kasus,
- die Fähigkeit, Nomina in einen Wirklichkeitsrahmen einzuordnen und sie situationsgebundene Größen bezeichnen zu lassen,
- die Tatsache, dass sie als unmittelbare Konstituenten⁴ zu Nomina NP-begründend wirken,
- die Eigenschaft, koordinative Verbindungen mit anderen Elementen der eigenen Klasse zu blockieren (u.a. als Abgrenzungsprinzip gegen Adjektive relevant),
- die auf potenzielle Adjektive ausgeübte Rektion, die die Selektion eines konkreten Deklinationstyps / mehrerer solcher Typen impliziert u.a.m.

Wesentlich weniger Einklang herrscht in der heutigen Linguistik im Hinblick auf die konkrete Extension dieser Klasse. Engel (1991: 523ff.) und Helbig/Buscha (2001: 320ff.) ordnen den D einerseits die Subklasse A als solche und andererseits zahlreiche andere Elemente zu, die herkömmlicherweise zu den Pronominalklassen Possessiva, Demonstrativa, Interrogativa und Indefinita (inkl. Negativa) zählten – natürlich mit Ausnahme solcher, die durch Bewahrung der Eigenschaft, Größen zu bezeichnen, sich zu Pro-Nomina im engeren (und zugleich etymologischen) Sinne dieses Terminus gruppieren. Dadurch kommt die völlig evidente und in allen modernen Grammatiken bereits etablierte, doch für die Apostel der schulgrammatischen Richtungen so störend wirkende innere Spaltung zustande, die quer durch die herkömmliche Klasse der Pronomina verläuft. Diese ließe sich in folgender Form darstellen:

³ Als synonyme terminologische Einheiten gelten *Determinantien* (überwiegend in verschiedenen generativistisch orientierten Darstellungen) und *Artikel* (z.B. bei Vater 1979; ebenso Weinrich 1993).

⁴ „Die in S einsetzbaren Ausdrücke bilden die Formklasse des Substantivs, die in D einsetzbaren Ausdrücke bilden die Formklasse des Artikels. Der Artikel umfaßt alle Pronomina, die ein IC zu S bilden.“ (Vater 1979: 24f.)

Determinativ		Pronomen
<i>Peter wohnt in diesem Haus.</i>	↔	<i>In diesem möchte ich nicht wohnen.</i>
<i>Alle Studierenden sind eingeladen.</i>	↔	<i>Eingeladen sind alle.</i>
<i>Welche Qualifikation bevorzugen Sie?</i>	↔	<i>Welche bevorzugen Sie?</i>
<i>Mein Koffer ist verloren gegangen.</i>	↔	<i>Meiner ist verloren gegangen.</i>

usw.

Ein analoges, doch in Einzelheiten doch etwas unterschiedliches Bild von D zeigt die Konzeption von Weinrich, der von den morphosyntaktischen Kriterien in erheblichem Maße zu abstrahieren scheint, indem er in diesem Rahmen über den o.g. Umfang hinaus gewisse in dieser Hinsicht disparate Elemente erscheinen lässt wie etwa Adjektive, Numeralien und gewisse Partikeln (in seinem terminologischen System „Quantitativ-Artikel“ genannt – 1993: 448). Insofern schlägt dieses Konzept erheblich aus der Art.⁵

Eine durchaus realistische Auffassung über den Umfang der D-Ausdrücke bietet neulich die IDS-Grammatik, die vorbehaltlich gewisser überwiegend terminologischer Innovationen (wie deiktische, quantifizierende oder *w*-Determinative) eine Synthese mancher neuerer Untersuchungen zum Thema D vornimmt und betont, dass „über deren Umfang keine Übereinstimmung besteht“ (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1950). Der Uferlosigkeit der Debatten über den Umfang dieser Klasse sowie den Versuchen, die Extension der D „ein für allemal“ abzustecken, wird gleichsam ein Ende gesetzt, indem innerhalb dieser Kategorie in Form einer detaillierten Matrix-Darstellung zwischen einem „harten Kern“ (Übereinstimmung in den Merkmalen Flexion, NP-Bildung, Rektion und Distribution) und peripheren Elementen (die nur unter eine Submenge dieser Kriterien fallen) unterschieden wird.

Dieser Konzeption schließe ich mich für die Zwecke dieses Aufsatzes weitgehend an. Somit zählen zu den D insbesondere Ausdrücke, die allen o.g. Kriterien ohne Einschränkungen restlos Genüge leisten:

der (als definitiver A und deiktisches D), *derjenige, derselbe, dieser, ein, irgendein, irgendwelcher, jeder, jedweder, jeglicher, jener, kein, mancher, mein (dein ...), welcher*

Zur Peripherie dieser Klasse gehören Ausdrücke, die im Hinblick auf mindestens eins von den Kriterien Abweichungen bzw. Einschränkungen aufweisen:

aller, einiger, etlicher, mehrere, solcher, wie vieler (Numerusspezifische NP-Bildung)

beide (wie oben, zusätzlich auch adjektivische Distribution möglich)

⁵ Zur Abgrenzung der echten D gegen scheinbare vgl. v.a. Vater (1986) und Helbig/Buscha (2001: 323f.).

Zu den D rechne ich im Gegensatz zur letztgenannten Quelle nicht solche Ausdrücke, die zwar in gewisser Hinsicht (NP-Bildung, Rektion bzw. Distribution) Analogien zu den D aufweisen, doch nicht flektierbar und folglich auch nicht kongruenzfähig sind:

lauter, manch, was für, welche, wie viel

3. Wesen, Definition und funktionelle Aspekte des A

Auf die mangelhafte Transparenz der Definitionen der Wortsubklasse A in den landläufigen Grammatiken sowie auf die Risiken dieser Sachlage im DaF-Bereich macht Cirko (1998: 126ff.) aufmerksam. Die Wesensbestimmungen dieser Klasse in verschiedenen Quellen zeigen eine enorme Streuung auf einer breiten Skala vom Nichtvorhandensein einer akzeptablen Definition über einseitige Pseudodefinitionen und diverse zwiespältige Definitionsversuche bis hin zu wissenschaftlich fundierten Ansätzen.

Wenig Kopfzerbrechen hat die Definierbarkeit des A den Autoren der meistverbreiteten Schulgrammatiken bereitet. Als bedenkliches Beispiel für definitorische Vagheit und Konzeptionslosigkeit sowie für Nichtberücksichtigung der tatsächlich wesentlichen Merkmale kann die Jung-Grammatik gelten, die den A folgendermaßen charakterisiert:

Der Artikel (das Geschlechtswort; lat. *articulus* = ‚Glied‘, ‚Gelenk‘) ist keine selbständige Wortart. Manche Sprachen, z.B. das Lateinische und das Russische, kommen ohne ihn aus. JUNG (1982: 253)

Es handelt sich hier um eine *ex negativo*-Scheindefinition, die auf einer Negation des *genus proximum* basiert, wobei statt einer Funktionsbeschreibung unter Berufung auf andere Sprachsysteme auf die relative Redundanz der Formklasse hingewiesen wird. Im Weiteren thematisiert der Autor zwar die einzelnen Funktionen, ohne jedoch die funktionellen Aspekte auf einer höheren Ebene der Abstraktion zu generalisieren. Eine diachron verankerte und synchron nahezu nichtssagende Definition bietet die Schulz-Griesbach-Grammatik:

Der Artikel ist ein Demonstrativpronomen, das seinen demonstrativen Charakter weitgehend verloren hat und nur noch als Träger des Funktionskennzeichens unbetont vor einem Nomen stehen kann. (Griesbach/Schulz 1967: 407)

Auch in moderneren wissenschaftlichen Grammatiken und Monographien weisen die einschlägigen Definitionen eine erhebliche Variationsbreite auf, wobei sie zwar realitätsnah, doch bald zu generell und konturenarm, bald (zumindest für angewandte Zwecke) mehr oder weniger einseitig anmuten:

Der Artikel (lat. *articulus* ‚Gelenk‘, ‚Glied‘) wird als Kategorie mit semantisch-syntaktischen und morphologischen Funktionen zum System des Substantivs gerechnet, an dessen Wortklassencharakteristik er beteiligt ist [...]. (Heidolph/Flämig/Motsch 1981: 591)

Im Unterschied zu den anderen Artikelwörtern [...] haben der bestimmte, der unbestimmte und der Nullartikel keine klar abgrenzbare Bedeutung. Ihr Gebrauch ist von verschiedenen semantischen, syntaktischen und kommunikativen Bedingungen (des Textes und der Situation) abhängig. (Helbig/Buscha 2001: 329)

Artikel sind Morpheme, die im Text die Aufgabe haben, Nomina zu begleiten und dem Hörer Anweisungen zu geben, wo im Text Determinanten für diese Nomina zu finden sind. (Weinrich 1993: 406)

Im Rahmen anderer Konzeptionen werden die A nicht als relativ autonome Subklasse innerhalb der D (vgl. 2.), sondern sozusagen als Normalglieder dieser Klasse aufgefasst und deshalb auch nicht extra definiert (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997). Mitunter wird der Terminus *Artikel* sogar für die gesamte Klasse verwendet:

Der Artikel umfasst alle Pronomina, die ein IC zu S bilden. (Vater 1979: 24f.)

Dennoch erweist sich als zweckmäßig, die A innerhalb der recht heterogenen Klasse der D angesichts ihrer relativen semantischen und funktionellen Autonomie als besondere Subklasse zu behandeln, wie es beispielsweise Weinrich (1993: 406ff.) tut, der zwischen dem „einfachen“ und dem „spezifischen“ A⁶ (d.h. D mit spezifischer Semantik) unterscheidet. Eine konzeptionell vergleichbare Systematisierung ist bei Engel (1991) zu finden, der darüber hinaus auch Anhaltspunkte für eine treffende und konturscharfe „ökumenische“, konzeptionsneutrale Definition des A liefert (ebd., S. 18, 523ff., 603 und passim), die eine Art Kompromisslösung im Spannungsfeld zwischen streng formalisierenden Definitionen einerseits und vereinfachenden „populär-wissenschaftlichen“ Bestimmungsversuchen für angewandte Zwecke andererseits darstellen könnte. Paradoxaerweise wird im o.g. Werk im Gegensatz zur Oberklasse D, die hier sehr prägnant definiert und gegen verwandte Ausdrücke abgegrenzt ist, keine explizite

⁶ Der Terminus *Artikel* wird bei Weinrich im Sinne von *Determinativ* verwendet. So erklärt sich der scheinbare Widerspruch zur Feststellung, dass der A als Subklasse der D keine spezifische Bedeutung hat.

Definition des A angegeben⁷. In Anlehnung an Engel (1991; 2004) sowie an andere Präzedenzen ließe sich der A als eine Wortsubklasse definieren, die

- im Rahmen ihrer Hauptfunktion einem Nomen einen Wirklichkeitsbezug verleiht (d.h., das Nomen zu einer NP erhebt)⁸, **ohne jedoch semantisch spezifische Bezüge zu stiften**,
- im Rahmen der NP eine unmittelbare Konstituente zum Nomen bildet, d.h. sich sowohl mit anderen gleichrangigen Elementen als auch mit dem sächsischen Genitiv gegenseitig ausschließt sowie
- mit dem Nomen in Genus, Numerus und Kasus kongruiert und auf potenzielle Adjektive Rektion ausübt, indem sie bei Letzteren einen der Deklinations-typen erzwingt.

Diese Auffassung ist außerdem völlig konsistent mit den gängigen Definitionen der anderen Wortklassen, die ebenfalls von einer semantisch-funktionellen und grammatischen (morphosyntaktischen) Merkmalbündelung ausgehen.

Es fragt sich noch, welchen Status der A innerhalb der Klasse D besitzt. Ein Vergleich der Charakteristik der D (vgl. 2.) mit der der Klasse A (siehe oben) ergibt, dass die Spezifik der Letzteren gegenüber den anderen D-Subklassen allein im Nichtvorhandensein einer subklasseneigenen Semantik besteht (die Definitionen der Oberklasse und der Subklasse gehen somit eigentlich nur in Bezug auf den fett gedruckten Passus der obigen Wesensbestimmung auseinander).

⁷ Abgesehen von der kurzen Charakteristik dieser Subklasse im Register: „das am häufigsten gebrauchte Determinativ“ (Engel 1991: 864) bzw. „häufigstes Determinativ“ (Engel 2004: 479).

⁸ Obwohl der deutsche A in diversen Kontexten offensichtlich auch andere Funktionen erfüllen kann (Generalisierung, Numerus- und Kasusmarkierung, Wortklassenzugehörigkeit u.dgl.), ist seine Hauptfunktion tatsächlich in diesem Bereich zu suchen. Dies zeichnet sich besonders deutlich gegenüber der naiv-schulgrammatischen und schulzentrischen Auffassung ab, der zufolge die primäre Funktion des Artikels in der Genusmarkierung bestehen soll, vgl. Jung (1982: 253), der an erster Stelle gerade diese Funktion nennt. Die Ursache dieser Deformation liegt auf der Hand – man denke nur an die klassische Dreifaltigkeit *der – die – das*, die aus dem DaF-Lernprozess auch heute noch kaum mehr wegzudenken ist. Die schulgrammatische Tradition hat bei naiven Sprachlernern und -benutzern eine Verwechslung von Ursache und Wirkung zur Folge, wenn sie überzeugt sind, das Genus eines Substantivs sei durch den vorangestellten A bedingt, wengleich es sich in Wirklichkeit eigentlich umgekehrt verhält.

4. Umfang der Subklasse A

Nachdem wir in 2. der Extension der Oberklasse D nachgegangen sind, bleibt es nun zu klären, wie viele und welche Elemente die Subklasse A konstituieren bzw. welche Konfigurationsverhältnisse in NPs im Hinblick auf die Präsenz von A in Frage kommen. In dieser Hinsicht stehen in den Quellen drei verschiedene Auffassungen einander gegenüber, die sich jedoch *a posteriori* eigentlich auf nur zwei reduzieren lassen (vgl. 4.2.):

4.1. Dreigliedrige Konfiguration: DA ~ IA ~ AL

Die Vertreter dieser Auffassung beschränken sich auf eine Zweiteilung der Klasse A, indem sie zwischen einem definiten (bestimmten – DA) und einem indefiniten (unbestimmten – IA) Artikel unterscheiden. Griesbach/Schulz (1967: 407ff.) führen nur die beiden A an und alle anderen Fälle bezeichnen sie als „Wegfall des Artikels“, ergo AL. Auch Jung (1982: 257f.) spricht bei NPs, wo die Stelle des A keine lautliche Sequenz belegt, vom „fehlenden Artikel“. Nicht anders verhält es sich in den einschlägigen Abschnitten mehrerer wissenschaftlicher Werke, z.B. Drosdowski (1995: 315 – „Substantiv ohne Artikel“); Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997: 1929ff.; 1951ff. – „Nomen ohne Artikel“ bzw. „Einwort-Nominalphrase“). Auch im Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini (Conrad 1988: 31) werden unter dem Stichwort „Artikel“ nur DA und IA erwähnt, das Nichtvorhandensein einer segmentalen A-Form wird keines Wortes gewürdigt. Auch Vater beschränkt sich bei der Auflistung der möglichen D-Kandidaten (1986: 24) auf die segmentalen Elemente, somit wird der Rest der NPs als artikellos erachtet.

4.2. Dreigliedrige Konfiguration: DA ~ IA ~ NA (= AL)

Andere Autoren sprechen neben DA und IA von einem NA. Ganz konsequent ausgeprägt ist dieser terminologische Usus bei Helbig/Buscha (2001: 338ff.). Auch Vater (1979: 106ff.) nennt diesen Fall „0-Form des Artikels“, deren Beziehung zur AL jedoch nicht problematisiert bzw. durch das Wort *mindestens* nur angedeutet wird und nach wie vor so gut wie unklar bleibt:

Eine der möglichen Entsprechungen für *der* und *ein* wurde schon eingeführt: die **0-Form des Artikels**. Wir waren genötigt, allein von der Ausdrucksseite her [...] eine 0-Form des Artikels anzunehmen, weil bei **Fehlen des Artikels** oft eine besondere kombinatorische Variante des Adjektivs erforderlich ist: [...] Wir haben also bei der Formklasse Artikel mit **mindestens** drei Formen zu tun: *der*, *ein* und 0-Form. (Vater 1979: 37f., meine Hervorhebung – J.P.)

Allerdings gibt es auch solche, die den NA explizit mit AL identifizieren. Z.B. heißt es bei Lewandowski (1990: 91) unter dem Stichwort *Artikel*: „ \emptyset = Null-Artikel oder Artikellosigkeit“. Für sich spricht auch folgendes Zitat aus dem Metzler Lexikon Sprache⁹:

Artikellosigkeit Bez. des Umstands, daß a) manche Spr. (z.B. viele slav. Spr.) keine Wortart [...] Artikel [...] besitzen bzw. daß b) in bestimmten Fällen kein Artikelwort vorhanden ist, z.B. im Dt. für den unbestimmten Artikel im Plural (eine Zeitung – Zeitungen). Man spricht hier auch von einem *Nullartikel*. (Glück 1993: 55)

Da das Repertoire der konkreten objektsprachlichen Strukturen, die bei den einzelnen Autoren als Beispiele für NA bzw. AL angegeben werden, im Prinzip übereinstimmt und manche Quellen die beiden Fälle sogar explizit gleichsetzen, handelt es sich bei 4.1. und 4.2. (vorbehaltlich gewisser Differenzierungsansätze wie bei Vater 1979) anscheinend lediglich um einen Unterschied terminologischer Natur.

4.3. Viergliedrige Konfiguration: DA ~ IA ~ NA ~ AL

Eine weitere Gruppe von Autoren differenziert über DA und IA hinaus zugebenermaßen konsequent zwischen NA und AL als zwei unterschiedlichen und zu unterscheidenden Konfigurationszuständen innerhalb der Formklasse A. Ganz deutlich setzt sich diese Tendenz bei Weinrich (1993) durch:

Vom Null-Artikel (\emptyset), wie er im Plural des gesamten kataphorischen Paradigmas sowie im Singular der Stoffnamen und Abstrakta auftritt, ist das schlichte Fehlen einer Artikelform zu unterscheiden, das gegenüber Anaphorik und Kataphorik neutral ist. (Weinrich 1993: 428)

Wenngleich hier konkrete Fälle angegeben und außerdem mit reichhaltigem objektsprachlichem Material dokumentiert werden, in denen NA (ebd., S. 410-428) bzw. AL (428-432) vorkommt, wird die Differenzierung zwischen den beiden Zuständen weder theoretisch untermauert noch auf irgendeine anschauliche Weise operationalisiert.

Für die Einführung eines von AL zu differenzierenden NA spricht sich auch Engel aus, wobei er jedoch auf die Distribution artikelloser NPs nur episodisch anspricht:

⁹ Zwar könnte es fraglich anmuten, ob Lexika und ähnliche Quellen ausreichend Aufschluss über den neuesten Stand der Erforschung eines Phänomens zu liefern vermögen, doch zweifellos sollten auch diese Werke einen adäquaten wissenschaftlichen Hintergrund besitzen und dürfen auch terminologisch keineswegs irreführend wirken.

Die Einführung der Kategorie „Nullartikel“, der ja kein Ausdruckselement entspricht, ist gleichwohl keineswegs willkürlich. Vor allem darf man nicht übersehen, daß ein wesentlicher Unterschied besteht zwischen dem Nomen *Unruhe*, einer (artikellosen! – J.P.) Wörterbucheinheit, die als Etikett dies und jenes lediglich zu benennen vermag, und der Nominalphrase mit Nullartikel *Unruhe*, die etwa in dem Satz *Unruhe machte sich breit* einen Ausschnitt aus der Wirklichkeit bezeichnet. (Engel 1991: 525)

Man könnte sagen, dass der sächsische Genitiv das Determinativ aus der Nominalphrase verdrängt. Von diesen nicht allzu häufigen Fällen abgesehen, ist das Determinativ ein regelmäßiger Begleiter des Nomens, **jedenfalls in beschreibenden Texten (nicht unbedingt aber in etikettenartigen Kurztexen)**. (Engel 2004: 312; meine Hervorhebung – J.P.)

Im Gegensatz zu Weinrich fügt aber die Engel-Grammatik keinerlei systematische Übersichten über die Distribution der beiden Konfigurationszustände in konkreten NPs hinzu, sodass bei der Differenzierung von beidem der Grammatikbenutzer auf die eigene Erwägung und Urteilskraft angewiesen bleibt. Außerdem vertritt Engel den Standpunkt, dass „jedes Nomen im Satz von einem Determinativ begleitet wird (das entweder an der Oberfläche realisiert erscheint oder als Nullartikel zu verstehen ist)“ (Engel 1991: 606), was freilich das Vorkommen von AL auf ein kaum vertretbares Minimum in Form von NPs außerhalb eines Satzverbands beschränkt (detaillierter zu dieser Problematik s. unten in 6.2.).

5. Theoretische Grundlagen für das Postulat eines NA ≠ AL

Dass es für die Einführung der Kategorie NA gute Gründe gibt, scheint im Hinblick auf obige Argumentationen außer Zweifel zu stehen. Die Nullform der Formklasse A integriert sich außerdem organisch in das allgemein-sprachwissenschaftliche Konzept einer Nullkategorie, das sich seit der altindischen Vorstufe in verschiedenen linguistischen Arbeitsrichtungen und Disziplinen durchgesetzt hat und auch in der modernen Linguistik bis einschließlich Rektions- und Bindungstheorie verschiedentlich Anwendung findet. So spricht man ggf. nicht nur von Nullphonemen, Nullaffixen und Nullartikel, sondern auch von Nullprädikaten, Nullparadigmen, Nullvalenz u.a.m.

Es steht natürlich außer Zweifel, dass Status und Charakter solcher leeren Kategorien stark konzeptionsabhängig ist. In dieser Hinsicht klaffen v.a. die „klassischen“ deskriptiv orientierten Auffassungen und die auf das abstrakte Modellieren der Sprachkompetenz ausgerichteten generativistischen Ansätze mit ihren leeren Elementen (pro, PRO) deutlich auseinander. Obwohl diese Abhandlung von den Positionen der deskriptiven Grammatik in ihrer dependenzgrammatischen Ausprägung ausgeht und sich von jedem Versuch distanziert, die beiden Ebenen inkonsistent miteinander zu verflechten, kann sie dennoch von einigen generativ

orientieren Quellen nicht ganz abstrahieren, ist doch der terminologische Gebrauch innerhalb beiderlei Konzeptionen z.T. gemeinsam¹⁰, sodass ein Konsens in prinzipiellen Fragen (extensionale Bestimmung einer Kategorie, Terminologie u. dgl.) m.A. sogar über Konzeptionsgrenzen hinweg angezeigt ist.

In Anlehnung an Mel'čuk (1995: 189) hebt Pete (2004: 327) in Zusammenhang mit der Nullkategorie hervor, dass eine Null in dieser Auffassung nicht einfach dem Nichtvorhandensein von etwas gleichzustellen ist, sondern im Systemrahmen in funktioneller bzw. semantischer Opposition zu einer Nicht-Null steht, m.a.W. ein Nulldenotator kann keine Nullbedeutung haben (ebd., S. 328). An dieser Stelle warnt Pete vor allem vor der sog. „maximalistischen Auffassung“ von der Nullkategorie, beispielsweise vor einer Häufung von Nullaffixen innerhalb einer Wortform wie etwa ung. *vár-∅-∅-∅* (wo die drei Nullmorpheme ihrer Reihenfolge nach Marker von Tempus, Modus und Person darstellen würden), und setzt sich zugleich für eine „gemäßigte Konzeption“ ein, die er im Weiteren auch theoretisch skizziert. Somit lässt er eine Nullkategorie nur bei Zusammenreffen folgender drei Bedingungen zu: 1) Die Nullform muss als Denotator eines Systemglieds einer bestimmten **Kategorie mit bestimmter Bedeutung** fungieren; 2) sie muss als nicht-segmentaler Marker einer syntagmatisch bereits **segmental markierten** Bezugsebene auftreten; 3) sie muss ein nicht-segmental markiertes Systemglied eines **Paradigmas** repräsentieren.¹¹

Auf unser Untersuchungsobjekt angewandt scheinen alle drei Bedingungen erfüllt zu sein: 1) Der NA markiert ein Systemglied einer konkreten Kategorie (z.B. im Satz *Peter trinkt ∅ Cola*. markiert die Null vor dem Nomen ein funktionelles Systemglied mit der Bedeutung [-determiniert] im Rahmen der Determinierungsopposition bei Kontinuativa¹²). 2) Er ist als nicht-segmentaler Marker einer Bedeutung zu erachten, die in anderem syntagmatischen Kontext segmental markiert ist (z.B. wird das Systemglied [-determiniert], das bei Kontinuativa mit ∅ steht, bei zählbaren Nomina mit *ein* markiert: *Peter braucht ein Auto*.) 3) Im Paradigma dieser Kategorie steht ∅ in Opposition zu *d-* mit der Bedeutung [+determiniert]: *Peter trinkt das Cola, das ich ihm gekauft habe*.)

¹⁰ Termini wie etwa *Determinativ*, *Artikel*, *Nullartikel*, *Artikellosigkeit* u.a. kommen doch in ganz unterschiedlichen Ansätzen verpflichteten Arbeiten zum Einsatz!

¹¹ Im Original: „1) A zéró forma valamilyen **kategória** funkcionális rendszertagjának **határozott jelentésű** jelölője. 2) Egy lineárisan már **jelölt** viszonyisík egyik alakjának jelölő nélküli tagja. 3) Egy jelölt **paradigmatáblázat** egyik tagjának saját jelölő nélküli jelentése.”

¹² Das Merkmal [±determiniert] soll hier als formelhaftes Kürzel für die Funktion der A bei Kontinuativa (Stoffnamen, Substanznomina) stehen. Während der NA unbestimmte Mengen markiert ([–determiniert]), impliziert der DA eine bestimmte, bekannte Menge bzw. eine Gesamtheit ([+determiniert]). Vgl. Helbig/Buscha 2001: 339.

6. Nullartikel vs. Artikellosigkeit: Differenzierungskriterien

Aus dem oben Gesagten geht hervor, dass das Fehlen einer segmentalen A-Form nicht immer und nicht unbedingt den NA impliziert: Von dem eigentlichen NA ist das Nichtvorhandensein eines A, d.h. Artikellosigkeit zu unterscheiden. Vom NA kann nur die Rede sein, wenn die in 5. benannten drei Bedingungen erfüllt sind. Dies lässt sich durch einen einfachen Substitutionstest verifizieren: Liegt in der Tat ein NA vor, so muss er mit verschiedenen anderen Elementen der Klasse D **vielfach** kommutieren (1). Sollte eine derartige **vielfache**¹³ Substitutionsmöglichkeit nicht vorliegen, so haben wir es offensichtlich mit AL zu tun (2):

(1) *Peter trinkt Cola.*

6 (1a) *Peter trinkt **das** Cola.*

6 (1b) *Peter trinkt **dieses** Cola.*

6 (1c) *Peter trinkt **sein** Cola.*

usw.

(2) *Wir treffen uns vor dem Kino Orion.*

6 (2a) *Wir treffen uns vor dem Kino ***das** Orion.*

6 (2b) *Wir treffen uns vor dem Kino ***dieses** Orion.*

6 (2c) *Wir treffen uns vor dem Kino ***mein** Orion.*

usw.

Insofern wäre alles einfach und leicht nachvollziehbar. Wenn wir jedoch weitere analoge Fälle testen, taucht bald noch eine dritte Distributionsmöglichkeit von D auf:

(3) *Uganda ist ein Agrarland.*

6 (3a) ****Das** Uganda ist ein Agrarland.* (3aa) ***Die** Mongolei ist ein Agrarland.*

(3ab) ***Das** heutige Uganda ist ein Agrarland.*

6 (3b) ***Dieses** Uganda ist halt ein Agrarland.*

6 (3c) ***Dein** Uganda ist ein Agrarland.*

usw.

Es fällt auf, dass die vermeintliche Null in (3) auch mit anderen D (wie *dieses*, *dein* u.a.) kommutiert, nur eine A-Form ist eben blockiert, u.z. der DA *das*. Andererseits zeigt sich, dass das Auftreten der Nullsequenz in diesem Fall syntagmatisch bedingt ist, bei anderen Nomina der Subklasse Ländernamen steht ja der DA (3aa), ebenfalls auch bei Erweiterung der NP mit mindestens einem Attribut (3ab). Schließlich testen wir noch eine Nominalphrase mit Nullsequenz:

¹³ Eine vielfache Kommutationsmöglichkeit ist in dem Sinne zu interpretieren, dass sich das Kernnomen mit **mindestens zwei** verschiedenen D verbinden lassen muss. Diese Forderung soll durch den Umstand gerechtfertigt werden, dass die Substitution durch **ein einziges** D nicht eindeutig AL impliziert, besteht doch diese Möglichkeit auch bei der optionalen AL (siehe unten): *Deutsches Gesprächsbuch* (als Buchtitel) → *das Deutsche Gesprächsbuch*. Im Allgemeinen kann man sagen, dass eine Abgrenzung gegen ein sprecherseitig (mehr oder weniger *ad-hoc*) eliminiertes D umso beweiskräftiger ist, je multilateraler sich das Kernnomen mit anderen Elementen der Klasse D kombinieren lässt.

- (4) *Baby lag in Wäschekorb.* (Schlagzeile)
 6 (4a) *Ein Baby lag in einem Wäschekorb.*
 6 (4b) *Das Baby lag in einem Wäschekorb.*
 6 (4c) *Dieses Baby lag in meinem Wäschekorb.*
 usw.

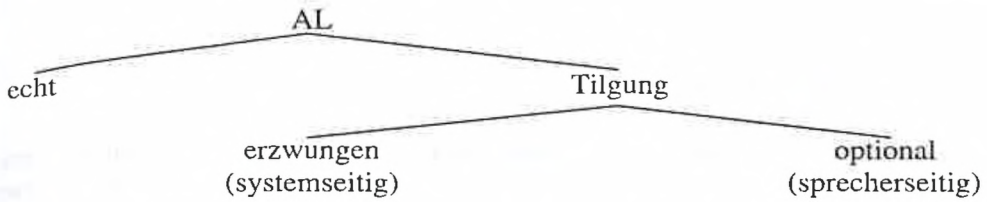
Auf den ersten Blick ist zwischen (1) und (4) kein Unterschied erkennbar. Die Nullsequenz an der Oberfläche kommutiert auch in diesem Fall mehrfach mit beliebigen D. Den NA können wir in diesem Fall dennoch ausschließen, weil seine Funktion innerhalb der Formklasse A gemäß 5. (Bedingung 3) in Opposition zu den anderen Systemgliedern des Paradigmas stehen müsste, was hier allerdings nicht der Fall ist, denn (4) ist anscheinend funktionell identisch mit (4a) oder (4b).

Es leuchtet ein, dass in (2), (3) und (4) drei verschiedene Typen von AL vorliegen. Der primäre Unterschied besteht darin, ob es sich um echtes Nichtvorhandensein eines A handelt oder eben um seine Tilgung, und sekundär unterscheiden sich die einzelnen Fälle auch dadurch, ob die etwaige A-Tilgung system- oder sprecherseitig erfolgt ist. In (2) ist *a priori* kein A möglich, weil *Orion* in einer syntaktischen Konstruktion steht, die jedes D ausschließt (enge Apposition bzw., gemäß Engel 1991: 610, Nomen invariants). In (3) wird der in einer tieferen syntaktischen Struktur¹⁴ vorhandene DA (vgl. (3aa) und (3ab)) in einem gewissen syntagmatischen Kontext (neutraler Ländername ohne Attribut) an der Oberfläche aus Systemgründen getilgt.¹⁵ In (4) erfolgt die Eliminierung auf einen pragmatisch

¹⁴ Termini wie *Oberflächen-* bzw. *Tiefenstruktur* sind traditionell im Bereich der generativen Auffassungen anzusetzen, dennoch finden gewisse auf dieser Metapher aufgebaute terminologische Ausdrücke wie *Oberflächentransformation* (Engel 1991: 293), *Oberflächenerscheinung* (ebd., S. 189) oder einfach *Oberfläche* (Engel 2004: 157) u.a. oft auch in der Dependenzverbgrammatik Anwendung. Auch im vorliegenden Aufsatz sind solche Ausdrücke in diesem Sinne zu interpretieren. Die **Oberflächenstruktur** bezeichnet also die syntagmatisch ausgeprägte Realisierungsebene, dagegen repräsentiert eine **Tiefenstruktur** die Ebene „reiner“ struktureller Systembeziehungen, wobei je nach der Tiefe der zugrunde liegenden strukturellen Abstraktion ggf. sogar mehrere Stufen möglich sind (daraus erklärt sich der Komparativ im Ausdruck *tieferer Struktur*).

¹⁵ In anderen Fällen kann es sich allerdings auch um eine paradigmatisch bedingte Tilgung handeln, wenn die artikellose Form in semantischer Opposition zu einer Konstruktion mit segmentaler A-Form steht, so etwa im Satz *Möchtest du den Text auf Diskette haben?*, wo sich *auf* ⊗ *Diskette* auf die Beschaffenheit des Textes („in elektronischer Form“) bezieht im Gegensatz zur analogen NP mit IA *auf einer Diskette*, die eher eine Lokalisierung suggeriert. Dass es sich hierbei dennoch um keinen NA handelt, erklärt sich aus der Tatsache, dass der Nullsequenz in diesem Fall keine Systemstelle in einem etablierten Paradigma zukommt, weil solche Oppositionen vielmehr nur voneinander isolierte Einzelfälle darstellen.

motivierten Eingriff seitens des Sprechers hin (durch die Notwendigkeit, eine Schlagzeile ohne grammatischen Ballast knapp zu formulieren). Die Typologie der AL lässt sich folgendermaßen schematisieren:



Die folgende tabellarische Darstellung fasst die einzelnen Konfigurationen zusammen. Außer konkreten Beispielen sind in der letzten Reihe auch die wichtigsten Differenzierungskriterien in einigen Punkten fokussiert. Der Anschaulichkeit halber können die einzelnen Interpretationen einer Nullsequenz in objektsprachlichen Beispielen mit Symbolen gekennzeichnet werden, die der Tabelle desgleichen zu entnehmen sind.

Nullartikel	AL		
	echte AL (fehlender A)	eliminiertes A	
		systemseitig erzwungene AL	sprecherseitig optionale AL
<i>Ich trinke ∅ Tee.</i>	<i>das Hotel ∅ Astoria</i>	<i>Walters ∅ Auto ∅ Albanien</i>	<i>↗ Irak meldet ↗ Raketentreffer auf ↗ Grenzstadt.</i>
1. Nullsequenz, Bedeutung vorhanden 2. substituierbar durch andere, funktionell unterschiedliche Elemente der Klasse D	1. Nullsequenz, keine Bedeutung 2. in dieser Konstruktion sind D völlig ausgeschlossen	1. in der Oberflächenstruktur Nullsequenz 2. eine konkrete A-Form nach Beseitigung des blockierenden Faktors ¹⁶ verwendbar: <i>das Auto Walters, das kleine Albanien</i>	1. Nullsequenz 2. ersetzbar durch andere, funktionell identische Elemente der Klasse A und weitere, funktionell unterschiedliche Elemente aus der Klasse D

¹⁶ Unter der Formulierung „Beseitigung des blockierenden Faktors“ ist eine syntaktische Umformung der fraglichen Konstruktion zu verstehen, bei der auf den Faktor verzichtet wird, der das D getilgt hat. Nach Eliminierung dieses Faktors (z.B. des sächsischen Genitivs) erscheint das „tiefe“ D auch an der Oberfläche.

Im Weiteren soll die Distribution des NA bzw. der einzelnen AL-Typen in konkreten sprachlichen Strukturen skizziert werden, die NPs mit Nullsequenz enthalten (die Aufzählung ist aus Umfangsgründen auf die typischen Fälle beschränkt und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit):

6.1. Distribution des NA (∅)

- a) zählbare Pluralnomina und Kontinuativa (d.h. Stoffnamen und Abstrakta) im Singular (bei Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1931 unter eine einheitliche Klasse der „kumulativ denotierenden“ Nomina ^kN subsumiert), u.z. bei der Bedeutung [-identifiziert]:

An den Wochenenden sammelten sie ∅ Pilze im Wald.

Alle Pflanzen brauchen ∅ Sonne.

Ohne ∅ Fleiß kein Preis.

- b) zählbare Pluralnomina und Kontinuativa im Singular (dieselbe Klasse „^kN“) bei der Bedeutung [+generalisiert]¹⁷:

∅ Schwalben sind Vögel mit sehr langen Flügeln, tiefer Mundspalte und kurzen Füßen.

∅ Alkohol schmeckt ihm überhaupt nicht.

- c) Prädikatsnomina mit der Bedeutung [+Klasse] (bei Personenbezeichnungen mit der Bedeutungsvariante „etablierte Sozialklasse“); hierher zählen auch Nomina in prädikativen Appositionen, die auf einfache Prädikationen zurückzuführen sind:

Turgut ist ∅ Türke.

Meine Schwester will ∅ Sängerin werden.

Grundkenntnisse in Informatik sind heute ∅ Teil der Allgemeinbildung.

Helmut Kohl, ∅ Bundeskanzler von 1982 bis 1998, unterstützte den Reformprozess im östlichen Europa.

6.2. Distribution der AL

6.2.1. Echte AL (√)

- a) in NPs, die als nicht-satzförmige Äußerungen außerhalb des Satzverbandes fungieren (Anreden, Befehle, Ausrufe, Inschriften u.Ä.):

¹⁷ Das Merkmal [+generalisiert] ist ein formelhafter Ausdruck der Tatsache, dass bei Nomina dieser Klasse der Nullartikel generalisierende Bedeutung hat (gegenüber dem DA/IA, die Identifizierung / Beliebigkeit signalisieren ([±determiniert])).

- Hallo, √ Petra!
- √ Lieber Günter!
- √ Vorsicht, √ Stufe!
- √ Wartesaal (als Inschrift an einer Tür)

Diesen Status haben in der Gegenwartssprache auch Nullsequenzen in diversen Gruß- und Wunschformeln sowie „formelhaften“ Wendungen, Sprichwörtern und anderen Phraseologismen, die jedoch aus diachroner Sicht als elliptische Konstrukte mit sprecher- / systemseitig eliminiertem A zu betrachten sind:

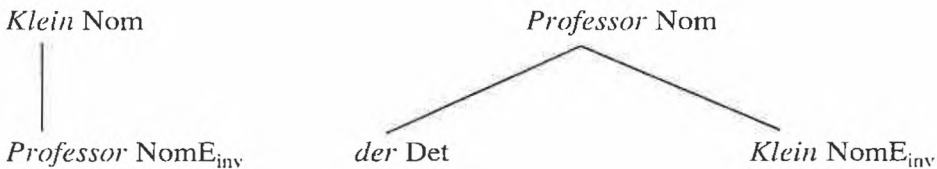
- √ Guten Abend! < ↗ Guten Abend! < (Ich wünsche Ihnen einen) guten Abend!
- √ Ende gut, alles gut.
- √ Haus und √ Hof verspielen, mit √ Kind und √ Kegel (< ⊗ Haus und ⊗ Hof ...)
- zu √ Bett gehen, in √ See stechen, zu √ Fall kommen

Es wäre dennoch einigermaßen vereinfacht, das Fehlen des A nur bei isolierten, außer Wirklichkeitsbezug stehenden NPs vorauszusetzen (wie etwa bei Engel 1991: 606: „[...] jedes Nomen im Satz [wird] von einem Determinativ begleitet [...]). Es gibt doch auch eine Anzahl syntaktisch integrierte NPs, bei denen die Nullsequenzen notwendigerweise ebenfalls als echte AL interpretiert werden müssen:

- b) NPs als enge Appositionen (oder Nomen invariants / varians in der Terminologie von Engel 1991: 610) (falls vorangestellt, einschließlich ihrer regierenden Nomina):

- √ Professor √ Klein
- √ Frau √ Wanke
- der Eisenbahner √ Müller

Zwar könnte man einwenden, dass die Nullsequenz bei dem vorangestellten attributiven Nomen mit dem DA kommutiert (*der Professor Klein, die Frau Wanke ...*), doch in diesem Fall handelt es sich nur um eine optische Täuschung durch die Oberflächenstruktur. Nämlich liegt bei *der Professor Klein* eine syntaktisch völlig unterschiedliche Struktur vor, in *der Professor* nicht als Attribut, sondern als Kernnomen funktioniert, folglich kommt **im Rahmen der Ausgangsstruktur** tatsächlich keine Kommutation in Frage; vgl. (in einer dependenziellen Darstellungsweise in Anlehnung an Engel 1991):



Hierher gehören auch Fälle wie *Wie heißt √ Roller auf Polnisch?* Sie können als elliptische Konstruktionen interpretiert werden, denen funktionsidentische NPs mit engen Appositionen zugrunde liegen: < *das Wort √ Roller*.

- c) Akkusativische Temporalbestimmungen (an Stelle der Nullsequenzen sind keine D möglich!) sowie solche mit den Nomina *Anfang*, *Mitte* oder *Ende*:
 √ *letzten Sommer*
 √ *vorige Woche*
 √ *Ende Juni*
- d) Funktionsverbgefüge bzw. Verbgefüge mit wortgruppenlexematischer Bedeutung, wo **die** Nullsequenz mit keinem anderen A / D kommutiert:
Er holt √ Atem.
Hier muss man stundenlang √ Schlange stehen.
Der Staat muss für Steuerflucht √ Vorsorge treffen.
 aber: *Die Tochter macht ihr ∅ Freude.* (auch *die / eine / diese / solche ... Freude* möglich!)
- e) Genitivische Adverbialbestimmungen aus Adjektiv / Partizip + Nomen:
Sie betrat √ erhobenen Hauptes den Gerichtssaal.
Er blickte mich traurig und √ gesenkten Kopfes an.
- f) Subjektlose Konstruktionen mit Kopulaverben + Nomina:
Auf Island wird es im September langsam √ Winter.
- g) NPs aus substantivierten Adjektiven / Nomina, erweitert mit unflektierbaren Quantoren:
nichts √ Gutes
viel √ Interessantes, viel √ Quatsch
allerlei √ Dummheiten

6.2.2. Erzwungene AL (⊗)

- a) Eigennamen: Personennamen und zahlreiche, v.a. neutrale geographische Namen, Namen von Feiertagen, im familiären Milieu auch Verwandtschaftsbezeichnungen o.Ä., allerdings nur in nicht-attribuierten NPs:
 ⊗ *Detlef und Inge kommen heute Abend zu Besuch.*
Gestern kam ich aus ⊗ Burundi zurück.
Wo haben Sie ⊗ Weihnachten verbracht?
 ⊗ *Vater tut, was ⊗ Mutter sagt.*
- b) NPs mit vorangestelltem Genitivattribut („sächsischem“ Genitiv):
Peters ⊗ Auto
aller Weisheit ⊗ Anfang
- Syntaktisch verwandt und unter dieselbe Kategorie zu subsumieren sind auch Nomina mit vorangestelltem Relativpronomen im Genitiv:
Da kommt der Mann, dessen ⊗ Auto vor unserem Haus parkt.

- c) Bei Paarbildungen und überhaupt bei Häufung koordinativ verbundener Nomina (Aufzählungen u.Ä.):

Er nahm ⊗ *Notizbuch* und ⊗ *Bleistift* zur Hand.

Mitzunehmen sind ⊗ *Reiseproviant*, ⊗ *Taschenmesser*, ⊗ *Taschenlampe*,
⊗ *Uhr* und ⊗ *Kugelschreiber*.

Davon, dass es sich in solchen Fällen wirklich um erzwungene und keineswegs um echte AL handelt, zeugt die Tatsache, dass solche Häufungen kontextfrei i.d.R. mindestens zwei Lesarten haben, weil bei Koordination zweier NPs im Deutschen Definitheit nicht unbedingt markiert werden muss, m.a.W., neutralisiert wird: 1) *ein Notizbuch* und *einen Bleistift*, 2) *das Notizbuch* und *den Bleistift*, doch womöglich auch 3) *das Notizbuch* und *einen Bleistift* usw. (vgl. Vater 1986: 30).

In den sog. festen Zwillingformeln hingegen müssen Nullsequenzen unter synchronem Aspekt als echte AL erachtet werden, weil sie in der heutigen Sprache fest lexikalisiert sind und i.d.R. keine D-Alternativen zulassen (vgl. 6.2.1. a):

√ *Ebbe* und √ *Flut*, √ *Satz* für √ *Satz*, weder √ *Fisch* noch √ *Fleisch*

- d) Das jeweils zweite Nomen in koordinativen Konstruktionen aus numerus- und / oder genus- sowie referenzidentischen Nomina (eingehender zu dieser Problematik s. Vater 1986: 106f.):

der Dichter und ⊗ *Schriftsteller* (vs. *der Dichter* und *der Schriftsteller*)

- e) Attributive und adverbiale Präpositionalphrasen:

ein Problem von ⊗ *Wichtigkeit* (keine echte AL, weil auch *ein Problem* von *einer großen Wichtigkeit*. möglich!)

in ⊗ *freundlicher Weise* (vs. *in dieser freundlicher Weise*, *in der typischen freundlichen Weise eines Dorflehrers* ...)

bei ⊗ *angebrochener Dunkelheit*

Sportjacke mit ⊗ *Kapuze*

mit ⊗ *Scheck bezahlen* (d.h. ‚bargeldlos‘, Akzent auf Art und Weise vs. *mit einem Scheck bezahlen* – Akzent auf Mittel)

- f) Adverbial gebrauchte Präpositionalphrasen mit Deverbativum + Attribut, die mit Nebensätzen kommutieren (die Tilgung des A kommt hier jedoch nur tendenziell zum Tragen)¹⁸:

nach ⊗ *Ankunft* in *Düsseldorf*

unter ⊗ *Zuziehung* von *Experten*

bei ⊗ *Anbruch* der *Dunkelheit*

¹⁸ Angesichts des tendenziellen Charakters der AL in den Fällen f) und g) könnte ihre Zuordnung zur optionalen Ausprägung der AL nahe liegen. Dagegen spricht der Umstand, dass das Phänomen auch hier in strukturell eindeutig definierbaren syntaktischen Konstruktionen zum Vorschein tritt und als solches systemseitig motiviert zu sein scheint.

g) Nomina mit nachgestellten Kardinalia in der Funktion von Ordinalia (auch hier nur tendenziell):

auf ⊗ Seite 56

in ⊗ Haus 5

⊗ Stellwerk 4

6.2.3. Optionale AL (↗)

a) Auf- / In- / Überschriften, Buchtitel, Schlagzeilen, Bekanntmachungen u.Ä. (des Öfteren zusammen mit Verzicht auf Flexionsformen der Nomina):

↗ *Deutsches Lesebuch*

↗ *Paradies neu zu vermieten*

↗ *Biertester wird zum Alkoholiker* – ↗ *Schmerzensgeld*

(Parkverbot) ↗ *Außer* ↗ *Besucher* ↗ *Haus der Kunst*

↗ *Büro für* ↗ *Patentwesen*

b) Telegramm- und SMS-Stil:

↗ *Geld verspielt stopp* ↗ *Rückreise sofort*

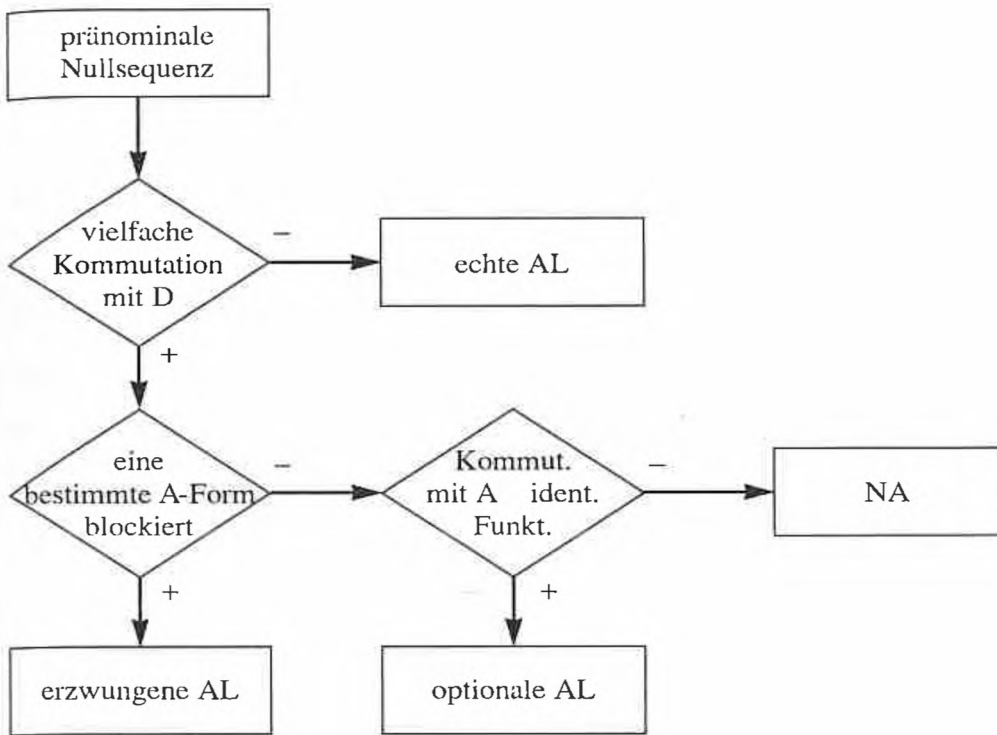
Ankomme ↗ *3. Mai 19.15 Uhr* ↗ *Busbahnhof*

7. Fazit

Im Rahmen der Formklasse A ist außer der schier generell etablierten Dreiteilung in DA, IA und NA zusätzlich zwischen dem eigentlichen NA und AL zu unterscheiden. Der **NA** liegt vor, wenn die Nullsequenz als Kategorienmarker fungiert und – etwas vereinfacht formuliert – sowohl paradigmatisch als auch syntagmatisch segmentale Pendanten besitzt, d.h., eine **vielfache Kommutation** mit anderen Elementen nicht nur der Klasse A, sondern auch der Klasse D zulässt. In allen anderen Fällen haben wir es mit **AL** zu tun, die drei unterschiedliche Ausprägungen aufweist: Von **echter AL** sprechen wir, wenn in einer syntaktischen Struktur primär kein A vorhanden ist, was auf diverse semantische und Systemumstände zurückzuführen ist, die den Einsatz der Formklasse von vornherein ausschließen. **A-Eliminierung** liegt vor, wenn ein primär vorhandener A in der Oberflächenstruktur entfernt wird. Sollte dies auf Systemursachen auf der syntagmatischen oder paradigmatischen Ebene zurückzuführen sein, so stehen wir **erzwungener AL** gegenüber. Wenn die Ursache der Eliminierung eher in einem pragmatisch motivierten Eingriff seitens des Sprachbenutzers liegt, handelt es sich um **optionale AL**.

Das folgende einfache Flussdiagramm versucht, die Differenzierung zwischen dem NA und den oben beschriebenen drei Formen der AL mittels prägnanter Kriterien zu operationalisieren. Natürlich handelt es sich dabei erst um eine erste

grobe Skizze, die durch Anwendung auf weitere objektsprachliche Konstrukte womöglich verfeinert und erweitert werden soll.



Literatur

- Cirko, Leslaw 1998: Probleme der beschreibenden Grammatik des Deutschen. Wroc aw: Wydawnictwo Uniwersytetu Wroc awskiego.
- Conrad, Rudi (Hg.) 1988: Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Drosdowski, Günther (Hg.) 1995: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Duden Band 4. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Engel, Ulrich 1991: Deutsche Grammatik. 2., verbesserte Auflage. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Engel, Ulrich 2004: Deutsche Grammatik. Neubearbeitung. München: IUDICIUM Verlag GmbH.
- Glück, Helmut (Hg.) 1993: Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Griesbach, Heinz/ Schulz, Dora 1967: Grammatik der deutschen Sprache. München: Max Hueber Verlag.

- Heidolph, Karl Erich/ Flämig, Walter/ Motsch, Wolfgang (Hg.) 1981: Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin: Akademie Verlag.
- Helbig, Gerhard/ Buscha, Joachim 2001: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin – München: Langenscheidt KG.
- Jung, Walter 1982: Grammatik der deutschen Sprache. Neuausgabe, bearbeitet von Günter Starke. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Lewandowski, Theodor 1990: Linguistisches Wörterbuch. 5., überarbeitete Auflage. Heidelberg, Wiesbaden: Quelle & Meyer Verlag.
- Mel'čuk 1995: Мел'чук, И. А. Русские зв в модели «см. сл ↔ текст». Сборник статей. Москва – Вена.
- Pete, István 2004: Zérók és nem zérók, kis pro-k és nagy PRO-k a magyarban. In: Magyar Nyelvőr Bd. 128, H.3, 326-339.
- Vater, Heinz 1979: Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch. 2., verbesserte Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Vater, Heinz 1986: Zur Abgrenzung der Determinantien und Quantoren. In: Ders. (Hg.): Zur Syntax der Determinantien. Tübingen: Narr, 13-31.
- Weinrich, Harald 1993: Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Zifonun, Gisela/ Hoffmann, Ludger/ Strecker, Bruno (Hg.) 1997: Grammatik der deutschen Sprache. Berlin, New York: Walter de Gruyter.

Internetquellen

- Internet 1: http://www.informatik.uni-leipzig.de/~wittig/Seminarmaterialien/Texttechnologie_0304/Seminar2.pdf [Stand: 14.1.2005]
- Internet 2: <http://zwilling.dawa.de/sammelsurium/worte/worthauf.html> [Stand: 14.1.2005]
- Internet 3: <http://de.wikipedia.org/wiki/Worth%C3%A4ufigkeit> [Stand: 14.1.2005]
- Internet 4: http://de.wikipedia.org/wiki/Zipfsches_Gesetz#Auftreten_in_der_Praxis [Stand: 14.1.2005]